

Chor- und Orchesterkonzert

**Freitag 1. Juni 2012
19.30 Uhr Großer Saal**

Chor- und Orchesterkonzert

Joseph Haydn (1732-1809)
Symphonie Nr. 101 D-Dur („Die Uhr“)

Alban Berg (1885-1935)
Violinkonzert „Dem Andenken eines Engels“

Pause

Johannes Brahms (1833-1897)
Alt-Rhapsodie op. 53 für eine Altstimme, Männerchor und Orchester

Johannes Brahms (1833-1897)
Nänie op. 82 für gemischten Chor und Orchester

Die Zusammenarbeit von Uwe Sandner mit dem Hochschulorchester wurde ermöglicht von der Gesellschaft der Freunde und Förderer der HfMDK Frankfurt am Main e.V.

Auch das Schöne muss sterben
Johannes Brahms
Nänie op. 82

Das „herrlichste und erhabenste Klagelied über die Vergänglichkeit des Schönen, das die deutsche Dichtung kennt“ – so beschrieb die Widmungsträgerin Henriette Feuerbach die *Nänie* von Johannes Brahms. „Nänie“ bezeichnet ursprünglich eine Totenklage, die im antiken Rom einen Leichenzug begleitete. Horaz und Ovid benannten mit Nänie oder Nenia auch Kinder- oder Zauberlieder. In der Renaissance entwickelte sich die Nänie zu einer Literaturgattung und wurde oft als Nachruf eingesetzt. Das bekannteste literarische Werk, das die Bezeichnung Nänie trägt, stammt von Friedrich Schiller. Er verfasste 1799 das Gedicht mit dem Titel *Nänie* und den Anfangsworten „Auch das Schöne muss sterben“. Diese Elegie in sieben Distichen ist eine Klage über das Sterben des Schönen sowie dessen Überdauern in der Klage der Hinterbliebenen.

Brahms kannte Schillers Gedicht, ebenso wie die Vertonung durch Hermann Goetz. Der Tod seines engen Freundes, des Malers Anselm Feuerbach, veranlasste Brahms 1881 zur einer eigenen Vertonung des Gedichts. Laut Brahms soll die *Nänie* die Trauer um den Verstorbenen ausdrücken und zugleich Trost für die Hinterbliebenen sein. Mit der musikalischen Gliederung (A-B-A) versuchte Brahms den Aufbau des Gedichts zu erhalten. Der vierstimmige Chor wird von einem klanglich eingedunkelten Orchester begleitet. Bei der Musik ließ sich Brahms von den Ursprüngen des Gedichts inspirieren und versuchte den Klangcharakter der antiken Instrumente Aulos und Kithara nachzuempfinden. Diese hatte er während seiner Italienreise anhand von antiken Fresken und Mosaiken studiert.

Schon bei der Uraufführung war Brahms' *Nänie* ein Erfolg, und noch heute gehört sie neben dem *Deutschen Requiem* und dem *Schicksalslied* zu dessen bekanntesten Chorwerken. Dies mag gerade an den letzten Zeilen von Schillers Gedicht liegen. Brahms unterstreicht deren tröstlichen Charakter noch einmal und lässt den Chor die vorletzte Zeile mehrmals wiederholen:

„Auch ein Klagelied zu sein im Mund der Geliebten ist herrlich“.

Caroline Damaschke

Diese Programmhefttexte entstanden im Rahmen des Projekts „Konzertdramaturgie“ am Institut für Musikwissenschaft der Goethe Universität Frankfurt (www.muwi.uni-frankfurt.de).

Mit freundlicher Unterstützung der



Johannes Brahms

Rhapsodie für eine Altstimme, Männerchor und Orchester op. 53

„Johannes brachte mir vor einigen Tagen ein wundervolles Stück. Worte von Goethe aus der Harzreise, für Alt, Männerchor und Orchester. Er nannte es seinen Brautgesang. Es erschütterte mich so durch den tiefsinnigen Schmerz in Wort und Musik, wie ich mich lange nicht eines solchen Eindrucks erinnere ... Ich kann dies Stück nicht anders empfinden wie die Aussprache seines eigenen Seelenschmerzes“, vertraut Clara Schumann Ende September 1869 ihrem Tagebuch an. Die zutiefst persönlich motivierte Alt-Rhapsodie komponierte Brahms, nachdem er erfahren hatte, dass Julie Schumann, Claras drittälteste Tochter, sich verlobt hatte. Die Beziehung zwischen Brahms und Julie ist schwer zu deuten, da Johannes Brahms seine wahren Gefühle nie klar aussprach. Nach Julies Verlobung stand jedenfalls fest, dass Brahms sich keine Hoffnung auf ein Liebesglück mit ihr machen konnte. Bereits zuvor hatte er hinnehmen müssen, dass Clara Schumann niemals seine Frau werden würde.

In dieser Phase enttäuschter Hoffnungen komponiert Brahms also die Alt-Rhapsodie. Er bedient sich dazu eines Ausschnitts aus dem Gedicht „Harzreise im Winter“ von Johann Wolfgang Goethe; er vertonte drei der mittleren Strophen. Eine Harzreise als Herzreise also?

Die erste vertonte Strophe beginnt als Rezitativ: „Aber abseits, wer ist's?“ Damit gibt sie den Blick auf einen Einzelgänger frei, der in der Öde verschwindet. Höhepunkt der zweiten Strophe ist der zweimal wiederholte Ausruf „Menschenhass“, der die Aufmerksamkeit auf die schreckliche Isolation und den Schmerz des Einzelgängers lenkt. Erst in der dritten Strophe tritt der Männerchor hinzu. Die letzten Zeilen („... so erquickte sein Herz ...“) wirken versöhnlicher; ein Wechsel von c-Moll nach C-Dur unterstützt diese Wirkung.

Goethe hatte das Gedicht „Harzreise im Winter“ 1777 verfasst, nachdem er selbst den Brocken bestiegen hatte. Er reflektiert und kommentiert darin seine eigene Lebenssituation. Er hatte seine Jugendjahre hinter sich und suchte neue Wege. Zugleich wirkt im Gedicht die Schaffenskrise nach, in die Goethe nach dem Erfolg seines Werther-Romans geraten war. Die Situation, in der sich Brahms befand, war ähnlich: Auch er zweifelte damals an seinem Komponieren.

Die Alt-Rhapsodie ist in sofern ein Krisenwerk im doppelten Sinn. Ein Krisenwerk der Kunst und ein Krisenwerk der persönlichen Hoffnung auf Liebe.

Lena Nieper

Mitwirkende:

Sophia Jaffé, Violine Solo

Melinda Paulsen, Alt Solo

Hochschulchor der HfMDK Frankfurt

Hochschulorchester der HfMDK Frankfurt am Main

Winfried Toll, Uwe Sandner, Musikalische Leitung

Besetzung Orchester:

Flöte: **Funda Dastan, Vitaliy Shulha, Juan de Idefonso, Corinna Henger, Juliane Manthey, Lucy Anderson, Miriam Zampella**

Oboe: **Lisa Bergmann, Johanna Hilpert, Sina Trachte,**

Dorothee Luderich

Klarinette: **Hyunji Lee, Tanja Gerblinger, Ingmar Sonnenmoser,**

Eszter Hoffmann

Saxophon: **Nikolai Zastzenski**

Fagott: **Lucia Flores, Rosalie Suys, Charlotte Sutthoff,**

Mariana Paras Peña

Horn: **Marius Schulze, Benedetto Spera, Flavia Comba, Andrew Young**

Trompete: **Peter Kett, Henrike Genieser**

Posaune: **Tomas Trnka, Christopher Dehl, Markus Eichhorn**

Tuba: **Karel Skopek**

Pauken: **Lucas Dillmann, Evelyn Böckling**

Schlagzeug: **Yuan-Ting Chang, Lennart Fleischer**

Harfe: **Marie Dominique Woh**

Violine I: **Katharina Wildermuth (Kzm), Francesco Sica, Leidy Jauregui,**

Arvid Single, Cezar Salem, Benedikt Gunkel, Ana Paola Alarcón,

Nicolas Max, Marta Semjonova

Violine II: **Noemi Zipperling (Stmf.), Narae Lee, Joris Decolvenaer,**

Won-Ki Kim, Kaio Moraes, Zolo Dorjderem, Chung-Chun Hsu

Viola: **Almuth Kirch, Maider Diaz de Grenu, Camilla Munoz,**

Wan-Hsuan Tseng, Sebastian Steinhilber

Violoncello: **Dominik Manz, Moritz Weigert, Hsiang-Yi Yang,**

Elias Schomers

Kontrabass: **Suye Shao, Francis Maheux, MiKyung Kim**

Besetzung Chor:

Sopran:

Britta Werner, Linda Leinberger, Annegret Fehlings, Lena Kreutz, Hanna Schütz, Johanna Tierling, Johanna Viktoria Winkler, So Youn Kim, Hyemee Park, Anne Lüdemann, Magdalena Wandelt, Annemarie Kohl, Michaelae Schoeler, Angelina Reuscher, Anne Quiring, Julia Hagenmüller, Juliane Schöne, Sophia Gesell, Imke Schoberwalter, Yeon Seo Ra, Ela Aydin, Helena Härle, Antonia Faupel, Anna-Lena Rieker, Constanze Pfeifer, Sonja Diederich

Alt:

Janina Gransow, Maica Boiselle, Anne Ubben, Sarah Leufke, Eva Wachter, Sandra Opoczynski, Alexandra Opitz, Julia Seiwert, Lisa Ochsendorf, Di Jing, Jana Rosenberger, Jacqueline Franke, Clarissa Wagner, Anne Siebrasse, Leonie Weiss, Jasmin Hofmann, Lisa-Anna Jeck, Salome Reuscher, Beatrice Balthes, Geraldine Groenendijk

Tenor:

Thorsten Dörr, Christoph Nonnweiler, Jonathan Hofmann, Clemens Mohr, Steffen Schwendner, Alexander Farnung, Florian Bauer, Johannes Mayer, David Tvardik, Joschka Althoff, Jonathan Becker, Alexander Keidel

Bass:

Andrej Bozic, Frederich Helbing, Giuseppe Gambioli, Christian Schleicher, Johannes Schwab, Nils-Ole Krafft, Daniel Görlich, Ruben Leinberger, Niklas Heineke, Timo Ratz, Sebastian Stürer, Johannes Trui, Markus Müller, Lukas Etzel, Torben Binding, Matthias Goebel, Carmenio Ferrulli, Jakob Fritz, Johannes Schwarz

Alban Berg

Violinkonzert

„Der Abschied jedoch, von dem die Musik tönt, scheint der von Welt, Traum und Kindheit selbst“ - Theodor W. Adorno

Alban Bergs Violinkonzert trägt den Untertitel „Dem Andenken eines Engels“. Mit dem Engel ist Manon Gropius gemeint, die Tochter Alma Mahlers. Sie war am 22. April 1935 verstorben; ihr ist das Konzert gewidmet. Ihr Tod erschütterte das Ehepaar Alban und Helene Berg zutiefst und gab Berg einen entscheidenden Anstoß für die Komposition. Schon im Februar desselben Jahres hatte der Geiger Luis Krasner bei Alban Berg nach einem Stück für Violine angefragt. Berg nahm den Auftrag an, doch er kam mit der Komposition nur zögerlich voran. Erst nach dem Tod Manons nimmt sie konkrete Züge an und wird schließlich ein Denkmal für die Verstorbene.

Das Konzert besteht aus zwei Teilen. Im ersten Teil skizziert Berg, wie sein Vertrauter und Biograf Willi Reich formuliert, „das Bild des lieblichen Mädchens als phantastischen Reigen“. Dazu verwendet Berg ein traditionelles österreichisches Volkslied.

Der zweite Teil spiegelt den Todeskampf und die Erlösung Manons wider. In den Skizzen dazu notierte Berg Kommentare wie „Schrei“ oder „Seufzer“. Diese ergreifende Programmatik wird noch gesteigert, indem Berg den Choral „Es ist genug“ von Johann Sebastian Bach verwendet: Das Hauptthema ist von einer Tonfolge aus dem Choral abgeleitet, und später erklingt ein Zitat des bachschen Satzes.

Alban Berg konnte die Uraufführung am 19. April 1936 nicht mehr selbst erleben. Er starb in der Nacht vom 23. auf den 24. Dezember 1935. Das Violinkonzert gehört heute neben der Oper *Wozzeck* zu den meistrezipierten und bekanntesten Stücken Alban Bergs.

Lena Nieper

Joseph Haydn

Sinfonie Nr. 101 D-Dur

„Wie gewöhnlich war der herrlichste Teil der Darbietung eine neue große Ouvertüre [Sinfonie] von Haydn, dem unerschöpflichen, wunderbaren, unvergleichlichen Haydn!“ – so der Kritiker des *Morning Chronicle* nach der Uraufführung der Sinfonie Nr. 101 am 3. März 1794. Wenngleich nicht in England entstanden, zählt diese Sinfonie zu Haydns zwölf Londoner Sinfonien, da sie für seine zweite Englandreise 1794/95 komponiert worden war.

Die Sätze zwei, drei und vier waren noch in Wien – vor der Reise – entstanden. Den ersten Satz der Sinfonie komponierte Haydn auf der Fahrt nach England. In seinen späten Werken, zu denen diese Sinfonie gehört, hat Haydn oft folkloristische Themen und Motive verwendet. Im dritten Satz – dem Menuett – verarbeitete er zum Beispiel einen Volkstanz. Diese Weise aus Meißen ist jedoch nicht der einzige Tanz, der die Sinfonie beeinflusst hat: Für das Finale wählte Haydn einen *Contradanz* aus Wien.

Die Sinfonie Nr. 101 ist bekannt unter ihrem Beinamen *Die Uhr*. Dieser Titel stammt jedoch nicht von Haydn, der kein „Tongemälde“ über eine Uhr komponieren wollte. So überrascht es nicht, dass nach einem Konzert in Wien ein Hörer enttäuscht gesagt haben soll: „Aber da war ja bloß im zweiten Satz ein Ticken zu hören“. Die Idee, die Sinfonie mit dem inzwischen berühmten Beinamen zu betiteln, stammt von dem Wiener Verleger Johann Traeg. Er wollte 1798 den zweiten Satz, das Andante der Sinfonie, als Klavierfassung herausgeben. Auf der Suche nach einem geeigneten Namen ließ er sich von der gleichmäßig tickenden Achtelfigur der Streicher und Fagotte inspirieren und nannte die Ausgabe schließlich *Rondo. Die Uhr*.

Im Rahmen einer Konzertreihe, die Haydns Freund und Kollege Johann Peter Salomon in London ausrichtete, fand die Uraufführung der *Uhr* statt. Die Begeisterung des Publikums bewegte Salomon und Haydn dazu, weitere Aufführungen schon in den folgenden Tagen zu organisieren. Die Londoner waren begeistert: „Der Charakter, der die ganze Komposition durchdrang, war tiefempfundene Freude. [...] Es war Haydn, was können, was müssen wir mehr sagen?“

(*Morning Chronicle*)

Caroline Damaschke

Alt-Rhapsodie

Fragment aus Goethes „Harzreise im Winter“

Aber abseits, wer ist's?
Ins Gebüsch verliert sich sein Pfad,
Hinter ihm schlagen
Die Sträucher zusammen,
Das Gras steht wieder auf,
Die Öde verschlingt ihn.

Ach, wer heilet die Schmerzen
Des, dem Balsam zu Gift ward?
Der sich Menschenhaß
Aus der Fülle der Liebe trank?
Erst verachtet, nun ein Verächter,
Zehrt er heimlich auf
Seinen eignen Wert
In ungnügender Selbstsucht.

Ist auf deinem Psalter,
Vater der Liebe, ein Ton
Seinem Ohre vernehmlich,
So erquicke sein Herz!
Öffne den umwölkten Blick
Über die tausend Quellen
Neben dem Durstenden
In der Wüste.

Nänie

von Friedrich Schiller (1759-1805)

Auch das Schöne muß sterben, das Menschen und Götter bezwinget!
Nicht die eherne Brust rührt es des stygischen Zeus.
Einmal nur erweichte die Liebe den Schattenbeherrscher,
Und an der Schwelle noch, streng, rief er zurück sein Geschenk.
Nicht stillt Aphrodite dem schönen Knaben die Wunde,
Die in den zierlichen Leib grausam der Eber geritzt.
Nicht errettet den göttlichen Held die unsterbliche Mutter,
Wenn er, am skäischen Tor fallend, sein Schicksal erfüllt.
Aber sie steigt aus dem Meer mit allen Töchtern des Nereus,
Und die Klage hebt an um den verherrlichten Sohn.
Siehe, da weinen die Götter, es weinen die Göttinnen alle,
Daß das Schöne vergeht, daß das Vollkommene stirbt.
Auch ein Klaglied zu sein im Mund der Geliebten ist herrlich,
Denn das Gemeine geht klanglos zum Orkus hinab.

Melinda Paulsen, in den USA geboren und aufgewachsen, studierte zuerst Musik an Swarthmore College. Sie kam 1988 nach Deutschland, wurde an der Münchner Hochschule für Musik bei Prof. Daphne Evangelatos für ein Aufbaustudium aufgenommen und schloss ihre Gesangsbildung dort mit dem Meisterklassendiplom ab. Danach Engagement beim Opernstudio des Bayerischen Staatstheaters, Partienstudium bei Ks. Astrid Varnay. 1992 Preisträgerin beim Internationalen ARD-Wettbewerb im Fach Gesang. Opernengagements im In- und Ausland, rege Konzerttätigkeit u. a. mit Dirigenten wie Marek Janowski, Helmuth Rilling, Roberto Abbado und Enoch zu Guttenberg; zahlreiche CD- und Rundfunkaufnahmen (z.B. Ersteinspielung von Liedern Nadia Boulangers und Ethel Smyth, Gesamtaufnahme von Bachs Weihnachtsoratorium). Präsenz auch auf internationalen Musikfestivals, 2009 Koreareise mit Mahlers „Lied von der Erde“ und „Kindertotenlieder“. Seit 1996 Lehrtätigkeit im Hochschulbereich, erst als Lehrbeauftragte für Gesang an der Mainzer Johannes-Gutenberg-Universität, seit 2003 als Gesangsprofessorin an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst, Frankfurt/Main.

Sophia Jaffés internationale Konzerttätigkeit begann mit Wettbewerbserfolgen beim Deutschen Musikwettbewerb Berlin und dem Königin-Elisabeth-Wettbewerb Brüssel 2005 (3. Preis). Seither musiziert sie als Solistin mit zahlreichen renommierten Orchestern wie dem Rundfunk Symphonie Orchester Berlin, den Münchener und Stuttgarter Kammerorchestern, dem Mozarteumorchester Salzburg, der Tschechischen Philharmonie Prag, dem Nationalen Symphonie Orchester Belgien, dem Hallé-Orchester Manchester und dem Tschaikowsky Symphonie Orchester Moskau. Als ebenso leidenschaftliche Kammermusikerin tritt sie bei Festivals wie dem Bachfest Leipzig, dem Rheingau Musikfestival, den Ludwigsburger Schlossfestspielen, der Villa Musica Mainz, den Meraner Musikwochen und dem Festival Mitte Europa auf. Die ständige Erweiterung des Repertoires, welches Werke des 17. Jahrhunderts bis hin zu zeitgenössischer Musik des 21. Jh. umfasst (2010 Welturaufführung „Words of the Cross“ von Slavomir Horinka; 2012 Violinkonzert von Erich J. Wolff; 2013 CD-Aufnahme Violinkonzert von John Casken) sowie ihr Interesse an aufführungspraktischer Spielweise bereichern ihre musikalischen Aktivitäten. Zahlreiche Live-Mitschnitte und Rundfunkproduktionen (u.a. Deutschlandradio, BR, SWR, Tschechischer Rundfunk/ Fernsehen Prag, Belgisches Radio/ Fernsehen) dokumentieren ihr Spiel. 2009 erschien eine CD mit Solo- und Duowerken von Suk, Bach, Ysaye und Beethoven gemeinsam mit dem Pianisten Björn Lehmann beim Label Genuin. Geboren in Berlin erhielt sie ihre musikalische Ausbildung bei ihren Eltern, bei Herman Krebbers in Amsterdam und im Studium bei Prof. Stephan Picard an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin. Im Oktober 2011 erfolgte ihre Berufung zur Professorin für Violine an der HfMDK Frankfurt.

Uwe Sandner ist seit der Spielzeit 2006/2007 Generalmusikdirektor am Pfalztheater Kaiserslautern. Er stammt aus Mainz und absolvierte ein Tonsetz-, Klavier- und Dirigierstudium an der Hochschule der Künste in Berlin und an der Kölner Musikhochschule. Sein Dirigierexamen legte er „mit Auszeichnung“ ab. Dirigierkurse besuchte er darüber hinaus in Canford bei George Hurst, in Salzburg bei Ferdinand Leitner und in München bei Sergiu Celibidache. Weitere Kurse belegte er im Klavierspiel bei Leon Fleisher, im Bereich Kammermusik beim Amadeus-Quartett und in Liedbegleitung bei Aribert Reimann. Seine ersten Erfahrungen am Theater sammelte Uwe Sandner als Solorepetitor am Theater Ulm und am Nationaltheater Mannheim. Von 1991 bis 1997 war er am Pfalztheater bereits als 1. Kapellmeister engagiert, ab 1993 war er zusätzlich Stellvertretender Generalmusikdirektor. 1997 wechselte er als 1. Kapellmeister und Stellvertretender Generalmusikdirektor an das Badische Staatstheater Karlsruhe. Seit 1997 ist er Lehrbeauftragter für Orchesterleitung an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main. Als Dirigent und Pianist war Uwe Sandner, der bei zahlreichen Schallplatten, Rundfunk- und Fernsehaufnahmen mitwirkte, in Konzerten u. a. in Berlin, Freiburg, Augsburg, Nancy, Straßburg, Darmstadt und Zürich zu erleben. Gastengagements als Dirigent in der Oper führten ihn u. a. nach Köln, Brüssel, Luxemburg, Wiesbaden sowie zuletzt an die Komische Oper Berlin und an die Staatsoper Stuttgart. Im November 2009 wurde Uwe Sandner der Spitzelmüllerpreis der Stiftung »Freunde und Förderer des Pfalztheaters« verliehen. Mit dieser Auszeichnung wurde insbesondere sein Engagement für die Wiederentdeckung von Komponisten der klassischen Moderne gewürdigt.

Winfried Toll studierte zunächst Theologie und Philosophie, dann Komposition und Schulmusik. Es folgten Gesangsstudien bei Elisabeth Schwarzkopf und Aldo Baldin, ein Lehrauftrag für Gesang an der Freiburger Musikhochschule sowie eine rege Tätigkeit als Konzert- und Opernsänger und als Komponist. 1988 übernahm er die Leitung der Camerata Vocale Freiburg. Winfried Toll wird regelmäßig von renommierten Orchestern und Chören zu Gastdirigaten eingeladen, etwa von Concerto Köln, der Deutschen Kammerphilharmonie, dem Freiburger Barockorchester, dem Balthasar-Neumann-Chor, dem SWR-Vokalensemble Stuttgart und dem RIAS-Kammerchor. Seit 1994 ist er regelmäßig als Gastprofessor an der Musashino-Universität in Tokyo, sowie in Korea, Tschechien und Südafrika tätig. Im Herbst 1997 wurde Winfried Toll zum Professor für Dirigieren an die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main berufen und in der Nachfolge von Helmuth Rilling und Wolfgang Schäfer zum künstlerischen Leiter der Frankfurter Kantorei gewählt.